

## Das Pavlovien in den Weinberghöhlen von Mauern

von B. Klíma, Brno

Die Paläolithforschung widmet in der letzten Zeit größere Aufmerksamkeit insbesondere den ältesten Entwicklungsetappen der Menschheit und dementsprechend auch den frühesten Entdeckungen und Fundstücken, die diese Etappen bezeugen. Trotzdem stehen im Mittelpunkt der archäologischen Arbeiten dieses Fachgebietes in Mähren immer noch die Grabungen auf den Mammutjägerrastplätzen unter den Pollauer Bergen im Süden des Landes. Im günstigen Naturmilieu mit optimalen Bedingungen für die damalige Lebensart sind hier mehrere langfristige Ansiedlungen entstanden, deren Überreste durch mächtige Lössanwehungen in der letzten Kaltphase des Würm-Glazials (Würm 3) überdeckt und gut konserviert worden sind. Sie stellen ein Entwicklungszentrum von einigen selbständigen Rastplätzen dar, die durch mehrere gemeinsame Merkmale zu charakterisieren sind und deren Alter durch die Radiokarbondatierungsmethode auf 24 000–28 000 Jahre bestimmt wurde.

Neben den bekannten Rastplätzen von Dolní Věstonice (Unter-Wisternitz) und Pavlov (Pollau) (B. Klíma 1963 und 1957) hat man noch eine Reihe von anderen Fundstellen mit Feuersteinindustrie und Mammutknochen entdeckt, die weitere paläolithische Stationen in dieser Umgebung bezeugen. Die wichtigsten Erkenntnisse und Funde erbrachte in den letzten Jahren jedoch die jungpaläolithische Siedlung Pavlov I, die seit dem Jahre 1952 durch das Archäologische Institut der ČSAV systematisch gegraben wird. Dieser Lagerplatz wurde zur eponymen Fundstelle der selbständigen Kulturgruppe – Pavlovien – auserwählt (B. Klíma 1959), die sich durch eine Reihe spezifischer Merkmale und eigenartiger Elemente in der materiellen Kultur auszeichnet. In dieser eigenartigen Fazies des östlichen Gravettien in Mitteleuropa äußert sich unter anderem die starke Tendenz, die Form der Steingeräte zu verkleinern, so daß sie manchmal geometrische Formen erreichen, und zudem erlangen sie einen hohen Grad der Spezialisierung. Auch die Entfaltung der Knochenindustrie, der Zier- und Kunstgegenstände, öfters mit gravierten geometrischen Ornamentmustern, sind an den Ansiedlungen mit Grundrissen zeltartiger Behausungen und manchmal auch mit ausgedehnten Abfallanhäufungen von Mammutknochen charakteristisch.

Der Terminus Pavlovien selbst wird, was zu begreifen ist, erst nach der komplexen Aufarbeitung des gesamten Fundmaterials und aller Erkenntnisse, die diese neue eponyme Station gebracht hat und die ihre komplette Erforschung noch bieten wird, genauer bestimmt und erläutert werden können. Dies wird unter Berücksichtigung der über die kulturelle Systematik derzeit geführten Diskussion geschehen. Aber schon heute wird das Studium des Vergleichsmaterials in angrenzenden Gebieten durchgeführt. Von die-

sem vermittelte die bedeutendsten Erkenntnisse das genaue Untersuchen der jungpaläolithischen Sammlungen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität in Erlangen und der Prähistorischen Staatssammlung in München<sup>1</sup>. Besonders zwei Fundstellen im kompletten Fundverband konnte ich bisher aufnehmen und analysieren: das Inventar der oberen Fundschicht aus den Weinberghöhlen bei Mauern und die Steinindustrie aus dem Abri I im Dorf Neu-Essing bei Kelheim. Beide Einheiten wurden mit Recht in der letzten Zeit als Parallelen zu den südmährischen Rastplätzen angesehen (G. Freund 1963). Der vorliegende Artikel wird versuchen, diese Ansicht zu unterstützen und zu ergänzen. Er ermöglicht auch einen Einblick in die wissenschaftliche Einstellung von L. Zotz, dem dieser Beitrag in Dankbarkeit gewidmet ist. Immer war er bereit, den Kollegen zu helfen, neue Entdeckungen objektiv zu beurteilen und nach diesen seine eigene Überzeugung gegebenenfalls zu korrigieren.

Der Inhalt der oberen Fundschicht aus den Höhlen von Mauern, der durch die ersten Grabungen von R. R. Schmidt und A. Bohmers im Jahre 1937 und 1938 gewonnen wurde, unterschied sich typologisch von dem damaligen Typenbild des Aurignacien beträchtlich und näherte sich eher mit einigen Typenformen der Vorstellung einer Magdalénien-Industrie (A. Bohmers 1951). Dieser Vergleich schien schon deshalb wahrscheinlicher zu sein, weil die Funde selbst im Eingang der Höhle gemacht wurden. Es handelt sich also um keine typische Höhlenraststätte. Die Höhlen öffnen ihre Eingänge nicht hoch im südöstlichen Abhang des Weinberges gegen das breite Donautal im Bereich der typischen Lößablagerungen. Das Naturmilieu bot hier dieselben oder sehr ähnliche Lebensbedingungen, wie die breiten kalten Grassteppen in Mittel- und Osteuropa zu Ende des letzten Glazials. Zu dieser Tatsache gesellt sich noch die stratigraphische Lage der Funde und Feuerstellen in einer Lößschicht mit scharfkantigem Schutt (L. Zotz 1955) knapp oberhalb eines lehmigen Horizontes (BK I). Diese genaue stratigraphische Lage wurde ganz neuerdings durch die letzten Nachforschungen von H. Müller-Beck (laut brieflicher Mitteilung vom 8. November 1967, für die ich bestens danken möchte) im Jahre 1967 bestätigt. Sie hat die Vermutung erweckt, daß die Funde von Mauern gewissermaßen doch jünger sein sollten als die Kulturschicht der Hauptfundstelle von Dolní Věstonice, aber nicht beträchtlich jünger als die der eponymen Station von Pavlov. Beide oben angeführten Feststellungen verbinden die Funde aus den Weinberghöhlen, unter der Voraussetzung, daß diese einen einheitlichen Komplex bilden, was typologisch nicht zu bestreiten ist, mit den typischen Lagerplätzen der Mammutjäger in Südmähren. Dies bestätigt auch die Zusammensetzung der Fauna in der oberen Schicht von Mauern, besonders das häufige Auftreten von Mammutknochen, die mit Vorliebe zur Herstellung von Geräten verwendet wurden. Nicht ohne Interesse in diesem Zusammenhang sind auch die Fundumstände von Mammutknochen bei einem großen Feuerherd, die in magischen Handlungen ihre wahrscheinlichste Erklärung finden würden.

<sup>1</sup> Es war Prof. Dr. L. Zotz, der mir dieses Studium ermöglichte und mit dem ich über seine Erkenntnisse diskutieren konnte. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit auch bei Frau Prof. Dr. G. Freund und bei Dr. H. Kellner für ihre Liebenswürdigkeit bedanken, mit der ich die Bewilligung erhielt, manche Stücke zeichnen und veröffentlichen zu dürfen.

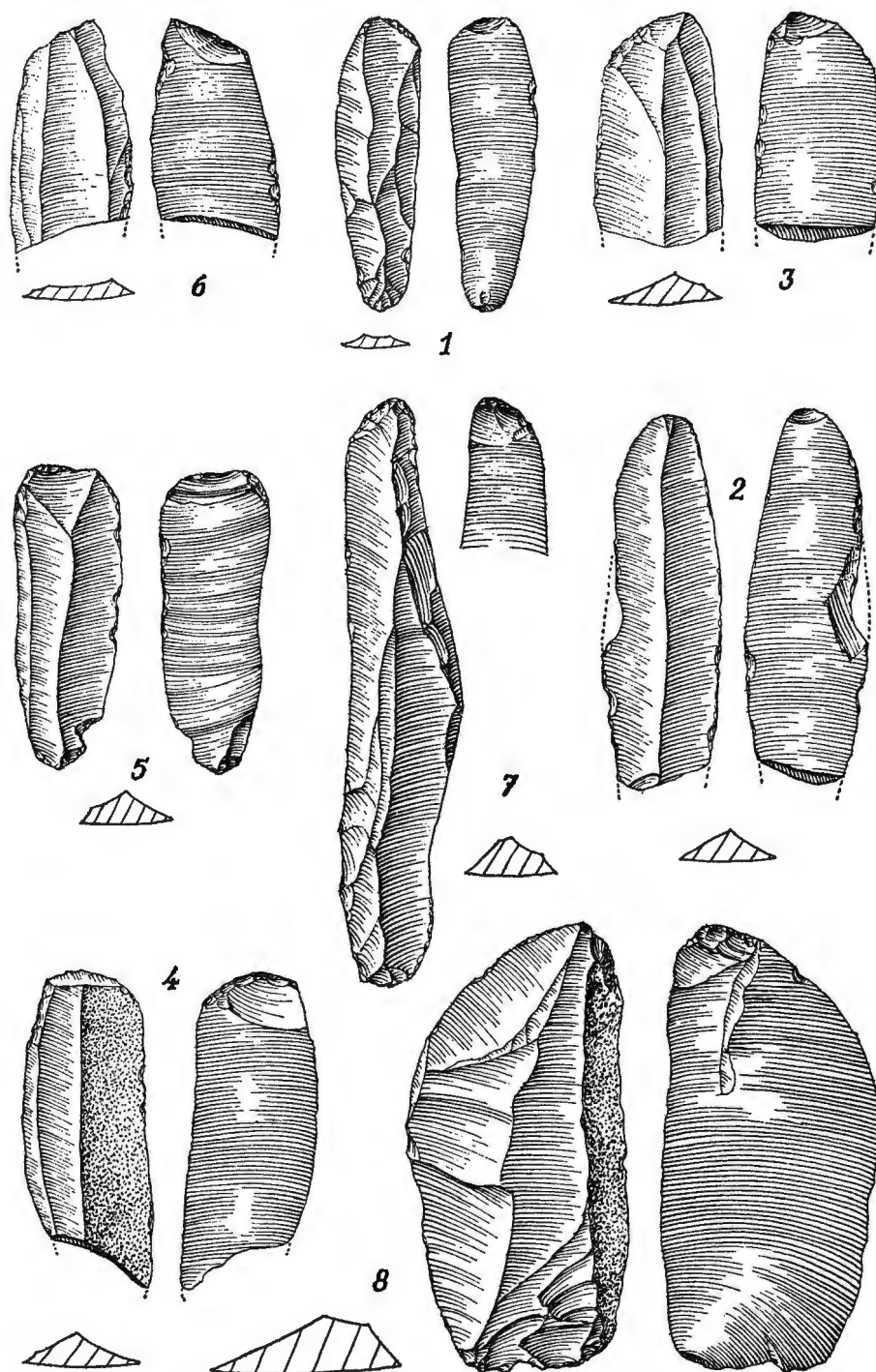


Bild 1. Weinberghöhlen bei Mauern. Meißelartige Steingeräte aus der oberen Fundschicht.  
 $\frac{1}{4}$  n. Gr.

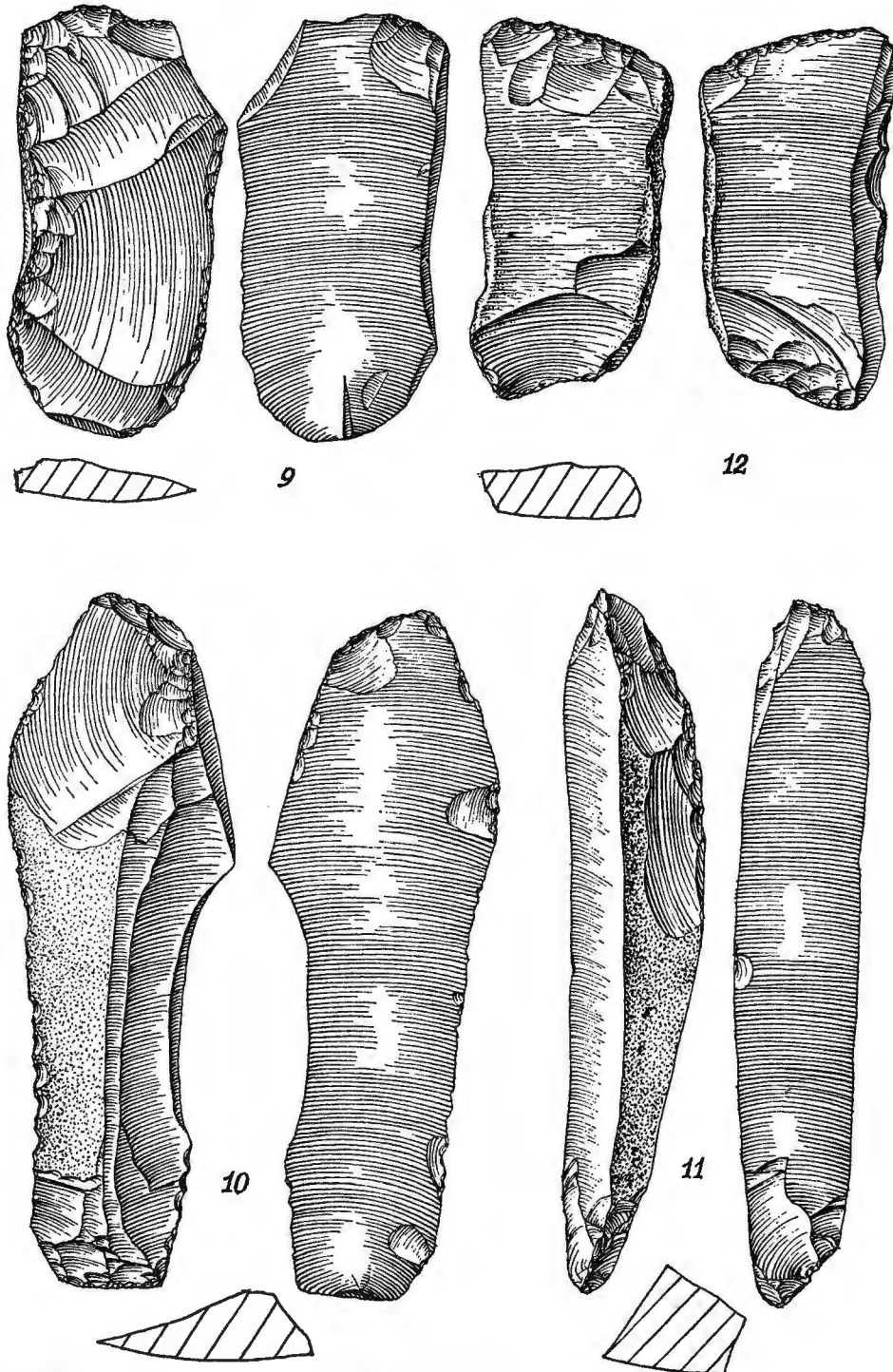


Bild 2. Weinberghöhlen bei Mauern. Meißelartige Steingeräte aus der oberen Fundschicht.  
 $\frac{1}{1}$  n. Gr.

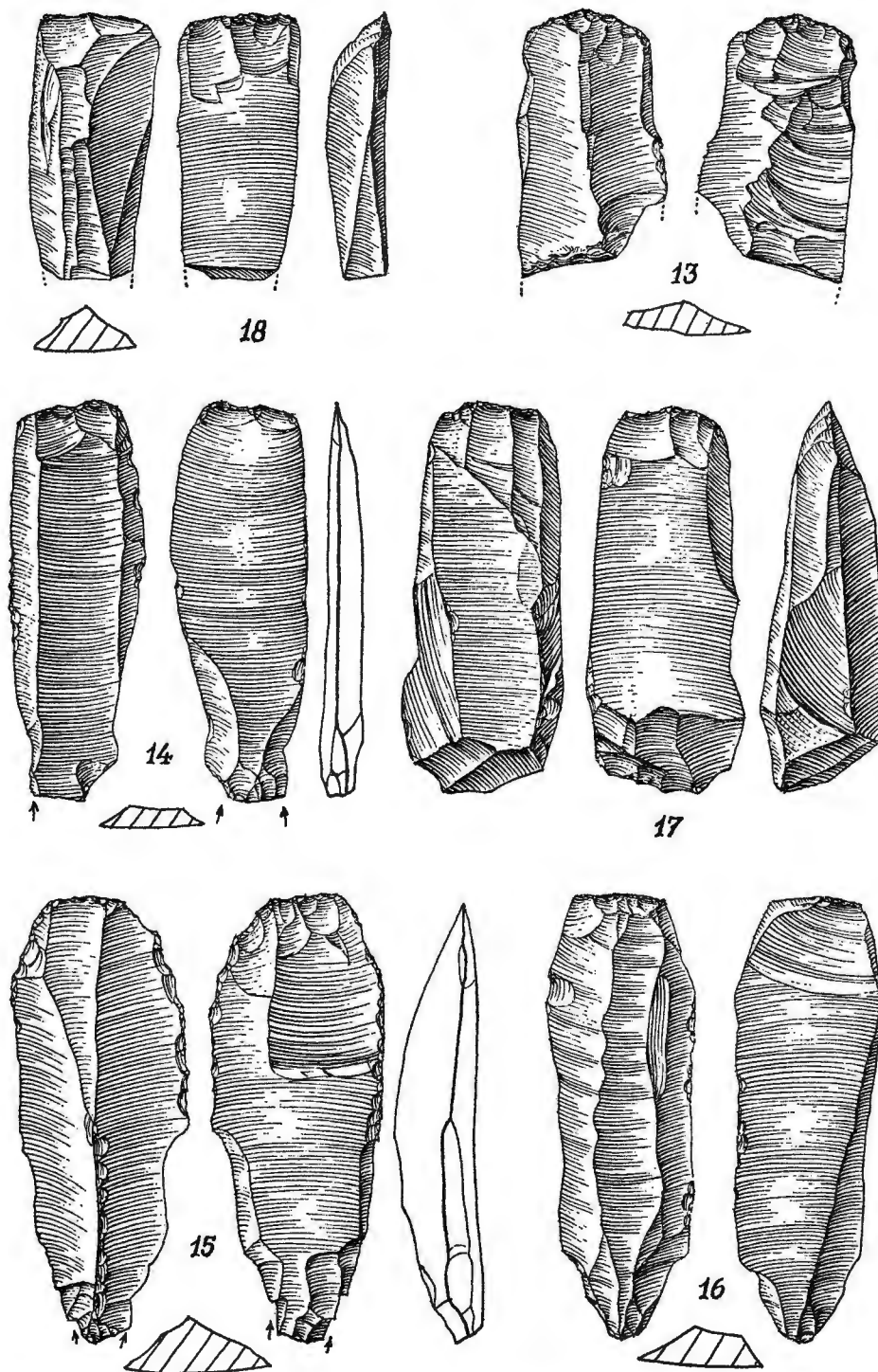


Bild 3. Weinberghöhlen bei Mauern. Meißelartige Steingeräte aus der oberen Fundschicht.  
 $\frac{1}{1}$  n. Gr.

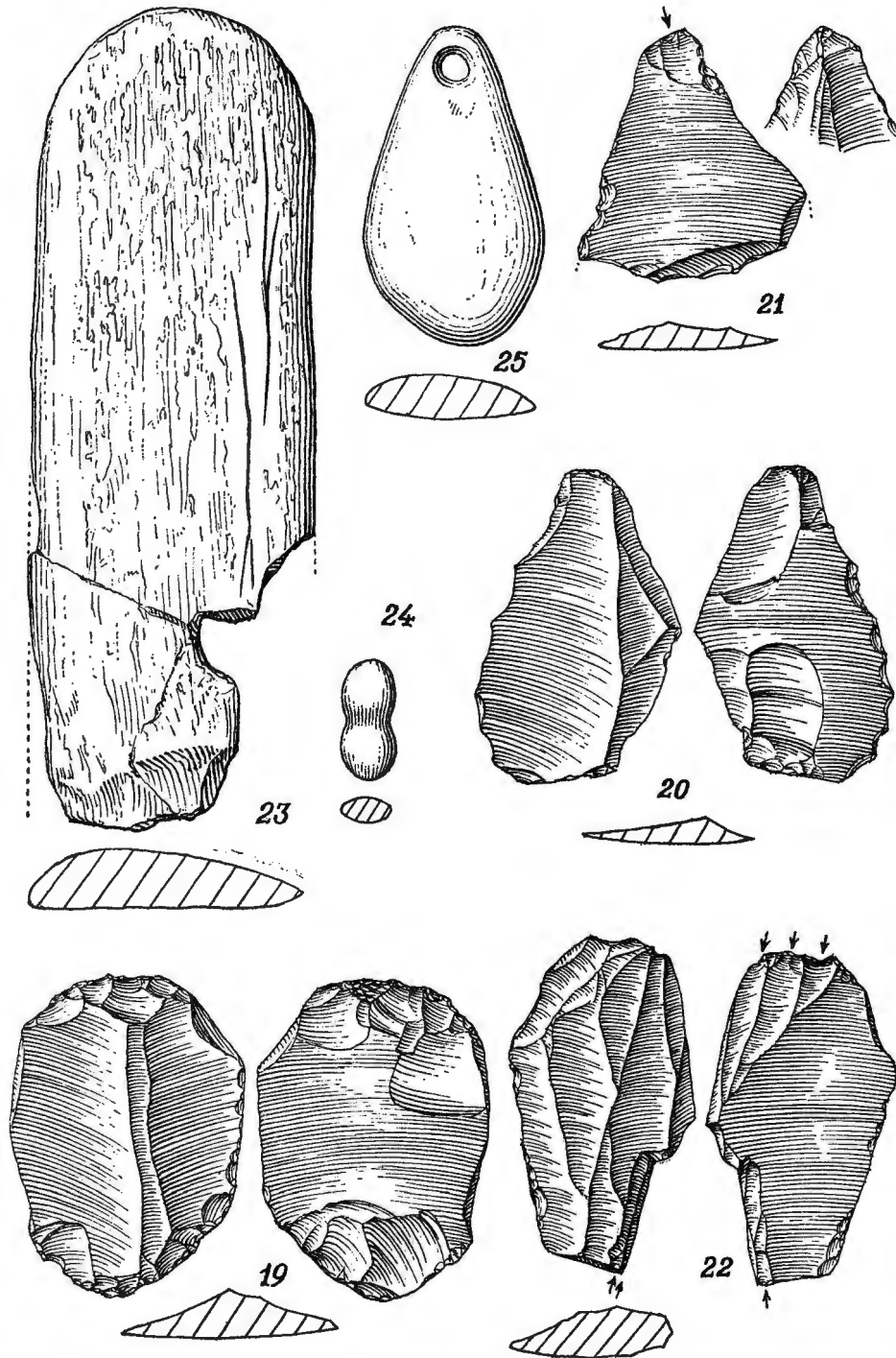
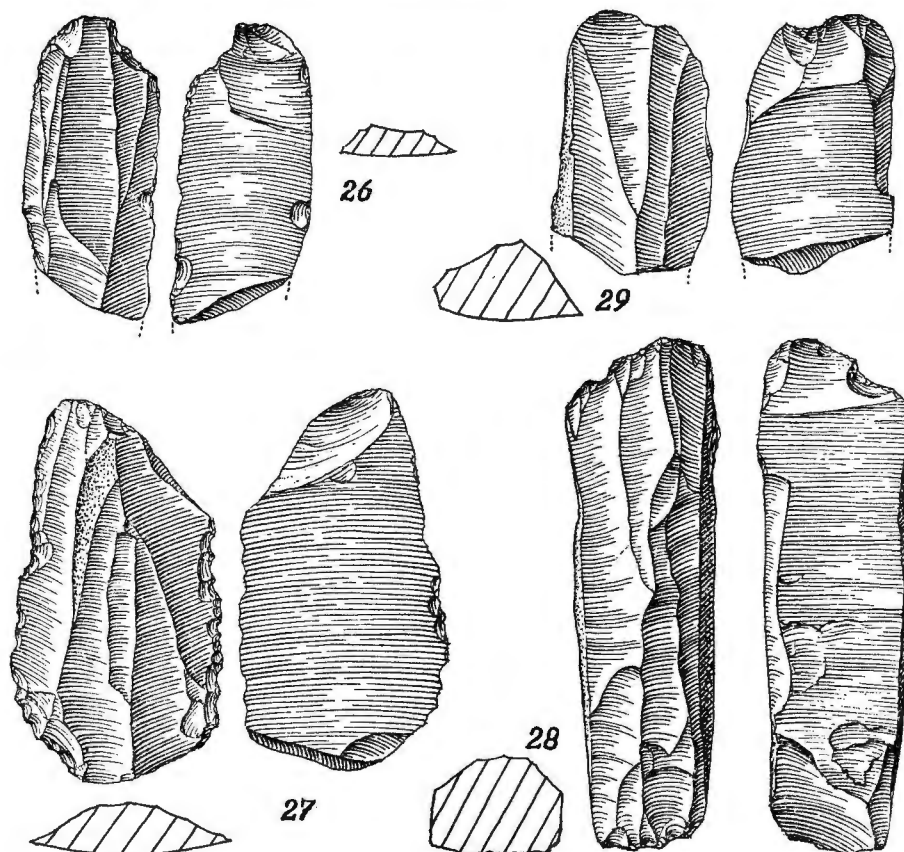


Bild 4. Weinberghöhlen bei Mauern. Meißelartige Steingeräte (19–22), Bruchstück einer Hacke aus Mammutrippe (23), und Ziergegenstände aus Mammutelfenbein (Doppelknopf 24 und Anhänger 25) aus der oberen Fundschicht.  $\frac{1}{1}$  n. Gr.

Bild 5. Abri I im Dorf Neu-Essing. Meißelartige Steingeräte.  $\frac{1}{4}$  n. Gr.

Es waren noch andere, besonders typologische Gründe, die A. Bohmers zu der ursprünglichen Klassifikation dieser Funde in die ältere Phase des Magdalénien führten, obgleich er mehrere Vergleiche mit einigen mährischen und anderen mitteleuropäischen Lößfundstellen andeutete (A. Bohmers 1951, 96). Diese Vergleiche haben ihn aber doch dazu geführt, die „Magdaléniengruppe von Mauern“ als eine mitteleuropäische Weiterentwicklung des oberen Aurignacien zu betrachten. Die ganze Orientierung an das westeuropäische Magdalénien war von einem einzigen Gegenstand stärker beeinflusst, dessen Bearbeitung sogar nicht ausgesprochen überzeugend wirkt. Es ist ein Mammutelfenbeinstäbchen von langschmalem Querschnitt mit seichten Einkerbungen, das als eine primitive Harpune oder als eine harpunenähnliche Elfenbeinspitze von A. Bohmers (1951, 95) beschrieben wurde. Einige Parallelen suchte er in der vierten Stufe des französischen Magdalénien und sprach somit die Funde von Mauern einer älteren Magdalénienstufe zu. Dadurch sollte ein Unterschied zu den Aufsammlungen des wahren Magdalénien (Endmagdalénien) aufgestellt werden, die in Süddeutschland durch die typische Stein- und Knochenindustrie, sowie auch durch Kunstgegenstände eigener Prägung charakteri-



siert sind. Eine solche Klassifikation war zu der damaligen Zeit begreiflich, denn damals war das Vorbild der französischen Chronologie noch unerschüttert und sollte überall seine Gültigkeit finden.

Das Eingliedern des Inventars aus der oberen Fundschicht von Mauern zum Magdalénien vertraten auch andere Autoren, zwischen diesen ursprünglich auch L. Zotz (L. Zotz 1951). Er kam aber bald nach Auswertung seiner eigenen neuen Ausgrabungen in den Weinberghöhlen (1947–49) zu einer anderen Überzeugung, indem er dieses Inventar für ein spätes Aurignacien oder oberes Périgordien hielt (L. Zotz 1955). – Es waren ausgerechnet die oben angeführten Anschauungen, die eine Meinung hervorriefen, die mährischen Mammutjägerrastplätze mit einer hochentfalteten Stein- und Knochenindustrie sollten ebenfalls in den Bereich des Magdalénien gehören. Solche Ansichten wurden mehrmals übernommen und haben die bekannte Diskussion über das Lößmagdalénien wieder lebendig werden lassen. Für eine Zugehörigkeit der oberen Mauerner Kulturschicht zum Magdalénien könnten vielleicht einige, nur vereinzelte Gegenstände der Steinindustrie zeugen, wie zum Beispiel ein Rechteck-Messerchen mit abgestumpftem Rücken (L. Zotz 1955, Bild 36; 6). Sonst aber zeigen die übrigen typologischen Züge der Funde eine auffallende Verwandtschaft mit den Fundstellen des Pavlovien. Vor allem ist es eine Reihe von Gegenständen, die aus Mammutelfenbein geschnitten sind, die wohl mit dem häufigen Auftreten von Mammutknochen zusammenhängen und schon allein durch diese Tatsache enge Beziehungen zu der spezialisierten Mammutjägerkultur aufweisen.

Neben der harpunenähnlichen Spitze ist es ein großer und schmaler Mammutelfenbeinspan, der zu einem Glätter zugearbeitet war (A. Bohmers 1951, Taf. 57). Er konnte aber auch als Stechhacke zu verschiedenen Erdarbeiten dienen. Derartig sind in östlichen Gebieten ähnlich geformte Mammutrippen gedeutet. Ein solches Stück wurde auch in Mauern gefunden (Bild 4; 23). Ein anderes Mal sind die Mammutrippen zugespitzt, so wie sie in Pavlov zahlreich vorkommen, und sind dann als Waffen, als große Spitzen, zu betrachten (L. Zotz 1955, 78)<sup>2</sup>. Weiter sind es die typischen Speerspitzen aus Elfenbein mit rundem oder ovalem Querschnitt und mit konischer Basis, flache und sorgfältig abgeglättete Mammutelfenbeinspäne, die den stumpfen Messerklingen ähneln und die auch öfters auf den Fundstellen des Pavlovien vorkommen, sowie noch einige Schmuckstücke. In ihre Reihe gehören vor allem mehrere flache tropfen- und herzförmige Anhänger mit einem sorgfältig gebohrten Loch (Bild 4; 25). Außer Anhängern aus Elfenbein wurden auch einige aus Tierzähnen (Eisfuchs, Wolf, Bär) hergestellte gefunden. Zu diesen Anhängern gibt es mehrere Parallelen; zu denen aus Mammutelfenbein stammt die nächstgelegene aus der Oberen Klause im Altmühltal. Die Ausgrabungen in dieser Höhle haben nicht nur bedeutende Nachweise einer endmagdalénienzeitlichen Ansiedlung, sondern aus einer tiefer liegenden Fundschicht noch weitere wichtige Fundstücke gebracht, von denen für unser Thema besonders die Gravierung eines Mammut auf einer Elfenbeinplatte bemerkenswert ist. Sie erweckt den Verdacht, daß es sich auch hier

<sup>2</sup> In der Beschreibung der Tafel (Bild 38) ist irrtümlich natürliche Größe (1:1) anstatt 3/4 angeführt.



um eine Raststätte mit Einflüssen des Pavlovien handeln könne (G. Freund 1963, 109), was auch das schaufelartige Gerät aus einem Mammutstoßzahn aus dem gegenüberliegenden Abri I von Neu-Essing (L. Zotz 1961) andeuten würde. Zu der Kategorie der Anhänger gesellt sich in Mauern noch ein Zier- oder Doppelknopf aus Mammutelfenbein (Bild 4; 24), zu dem vereinzelt weitliegende Parallelen (Kostjenki IV, Sungir, Fourneau-du-Diable) vorliegen, der sich aber in einer ganz beträchtlichen Anzahl sonst nur in Předmostí und in Pavlov wiederholt. Auch der merkwürdige Fund einer Frauenfigur (L. Zotz 1955, 85) weicht von der Reihe der Venus-Statuetten östlicher Herkunft nicht ab.

Die eigentliche Steinindustrie zeigt eindeutige und charakteristische Elemente, die ebenfalls in östlicher Richtung und besonders zum Pavlovien enge Beziehungen aufweisen. Diese Feststellung ist desto wichtiger, weil sie durch neue, früher nicht erkannte Tatsachen beweisbar ist. Durch die genaue typologische Analyse konnte man eine besondere Art von jungpaläolithischen Geräten aussortieren, die früher nicht in allen ihren Variationen bekannt waren und die keine große Aufmerksamkeit erweckt haben. Erst in den letzten Jahren hat es sich gezeigt, daß diese ausgerechnet für das Pavlovien charakteristisch sind und daß sie in den Steinindustrien dieser Kultur ziemlich zahlreich und in mannigfaltigen Formen vertreten sind. Es sind die Meißel, meißelartige Geräte oder Hohlmeißelgeräte, die man auch als Messer mit einer Querschneide auf dem terminalen Ende von Klingen oder Klingenabschlägen bezeichnen könnte. Zum Charakterisieren dieser Geräte ist aber die Tatsache von besonderer Wichtigkeit, daß ihre Schneide durch eine versenkte Retusche bedingt ist, die von der Kante in die ventrale Fläche in Form einer seichten Vertiefung übergeht. Und weil die ventrale Fläche der Steingeräte seltener beschrieben und abgebildet wird, entgingen diese Formen der besonderen Aufmerksamkeit. Es sind jene Geräte, die im Zusammenhang mit der Beschreibung der Steinindustrie aus Předmostí in Mähren schon einigemal in der Fachliteratur erwähnt waren (H. Breuil 1924; K. Absolon 1945; L. Zotz und G. Freund 1951) und denen zuletzt H. Lindner einen Beitrag widmete (H. Lindner 1960). Die übernommene Behauptung, daß diese Gerätetypen „im west- und mitteleuropäischen Jungpaläolithikum so gut wie unbekannt seien und daß diese auch in Mähren nur wenige, ausgenommen Předmostí, Parallelen hätten“, können wir auf Grund neuer Beobachtungen und Aufsammlungen weiter ergänzen. Sie beweisen ohne Zweifel eindeutige Beziehungen zu verschiedenen Rastplätzen des Ostgravettien im ukrainischen Lößgebiet, wo dieser Gerätetyp immer wieder auftritt (auch Zotz und Freund 1951, 29, wiesen schon auf diese Tatsache hin); sie kommen aber auch im Fundmaterial anderer Fundstellen in Mähren und der angrenzenden Gebiete, sowie in Süddeutschland öfters vor.

Die meißelartigen Geräte sind im Fundmaterial aus der oberen Fundschicht in Mauern zahlengemäß gut vertreten (7,2 % der Gesamtzahl wirklicher Geräte) und auch typologisch ebenfalls gut entfaltet, und zwar von den gewöhnlichen schmalen Klingen mit einer leicht eingetieften terminalen Bearbeitung in der ventralen Fläche (Bild 1 ; 1 und 2), über einfache Hohlretusche (Bild 1 ; 3-5) bis zu den gut geformten Typen (Bild 1 ; 6-7). Ein anderes Mal ist die Retusche nur leicht eingetieft oder verläuft als eine scharfe Schneide (Bild 1 ; 8 und 2 ; 9-11). Eine solche Form (Bild 2 ; 12 und 3 ; 13), die von beiden Flächen des

Gerätes zugeschlagen ist, ähnelt sehr den ausgesplitterten Stücken (*pièces esquillées*), die als Klängenretuscheure gedeutet werden und die öfters eine stumpf zugeschlagene Kante aufweisen (Bild 4 ; 19). Eine besondere Form stellen jene Stücke dar, die auf dem gegenüberliegenden Ende durch stichelartige Abschlüge zugehauen sind, ohne eine echte Stichelkante entstehen zu lassen (Bild 3 ; 14-18). Der Sinn dieser Bearbeitung liegt darin, das Gerät besser für die Schäftung zuzurichten. Ist die Retusche durch einen oder durch einige in die ventrale Fläche übergehende Stichschläge zum Ausdruck gebracht (Bild 4 ; 20), dann bildet ein solches Gerät einen Übergang zu den flachen Stichelh (Bild 4 ; 21-22).

Auch in den Funden vom Abri I im Dorf Neu-Essing, die durch eine Ausgrabung im Jahre 1959 zutage kamen (L. Zotz 1961), sind diese Gerätetypen morphologisch zwar gut, aber weniger zahlreich (nur 2,4 %) vertreten. Zum Vergleich stehen zwei echte Meißel (Bild 5 ; 26-27) und zwei für die Schäftung zugearbeitete Stücke (Bild 5 ; 28-29) zur Verfügung.

Neben den meißelartigen Geräten gibt es noch andere Elemente in der Steinindustrie aus der oberen Schicht von Mauern, die die Zusammenhänge mit den Fundeinheiten des Pavlovien andeuten. Zu den bedeutendsten gehört auch die Bearbeitungsweise von Gravette-Spitzen mittels der inversen Retusche, die von der dorsalen Seite der Gegenstände geführt wird und die sich wieder in der ventralen Fläche, und zwar nicht nur neben der Basis, sondern auch im Verlauf der Kanten, markant macht. Solche Gegenstände ähneln dem Typus „des Vachons“, sind aber als echte Spitzen geformt. Sie sind in Pavlov zahlreich vertreten, und zwar in der gewöhnlichen Größe, sowie auch als Bestandteile der mikrolithischen Industrie, so daß man sogar von einem besonderen Pavlov-Spitzen-Typus sprechen könnte.

Die meißelartigen Geräte sind nicht nur für das Pavlovien, sondern auch für das ganze Ostgravettien und für das osteuropäische Jungpaläolithikum überhaupt charakteristisch. Sie sind nur in östlichen und in mitteleuropäischen Gebieten bekannt und zahlreich nachweisbar, in Westeuropa liegen sie nur ausnahmsweise und keinesfalls in so gut entfalteten Formen vor. Von diesem Standpunkt aus sind die Erkenntnisse, die anhand der untersuchten Fundstücke aus Mauern erzielt worden sind, von breiterer Bedeutung. Sie haben gezeigt, daß die direkten Einflüsse des Pavlovien bis in das obere Donautal reichten. Wenn noch unlängst vorausgesetzt wurde, daß es in demselben Raume zur Berührung des östlichen Gravettien-Milieu mit dem des westeuropäischen oberen Périgordien gekommen ist, so können wir heute diese Ansicht genauer klarstellen. Der Kontakt beider Kulturbereiche ist in noch mehr westlich liegenden Regionen zu suchen. Für die Beurteilung ähnlicher Fragen wäre besonders die genauere typologische Analyse des Fundmaterials aus der Vogelherdhöhle, aus dem Hohlenfels bei Happurg, der Räuberhöhle im Naabtal, aus Mainz-Linsenberg und noch aus anderen Fundstellen von großer Wichtigkeit. Alle angeführten Rastplätze sind nun durch die angedeuteten Erkenntnisse in ein anderes Licht und in neue Beziehungen gestellt.

L i t e r a t u r

- A b s o l o n K. (1945): Die Erforschung der diluvialen Mammutjäger-Station von Unter-Wisternitz in den Pollauer Bergen in Mähren. Brno.
- B o h m e r s A. (1951): Die Höhlen von Mauern. *Palaeohistoria* 1. Groningen.
- B r e u i l H. (1924): Notes de voyage paléolithique en Europe Centrale. *L'Anthropologie* XXXIV. Paris.
- F r e u n d G. (1963): Die ältere und die mittlere Steinzeit in Bayern. *Jahresber. der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 4. München.
- K l í m a B. (1957): Übersicht über die jüngsten paläolithischen Forschungen in Mähren. *Quartär* 9. Bonn.
- (1959): Zur Problematik des Aurignacien und Gravettien in Mittel-Europa. *Archeologia Austriaca* 26. Wien.
- (1963): Dolní Věstonice. *Monumenta archaeologica* 11. Praha.
- L i n d n e r H. (1960): Hohlmeißelgeräte. *Festschrift für Lothar Zotz*. Bonn.
- Z o t z L. (1951): *Altsteinzeitkunde Mitteleuropas*. Stuttgart.
- (1955): *Das Paläolithikum in den Weinberghöhlen*. Bonn.
- (1961): Die Forschungen des Instituts für Urgeschichte der Universität Erlangen im Altmühltal. *Prähistorische Zeitschrift* XXXIX.
- Z o t z L. & F r e u n d G. (1951): Die paläolithische und mesolithische Kulturentwicklung in Böhmen und Mähren. *Quartär* 5. Bonn.